

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jahresberichte

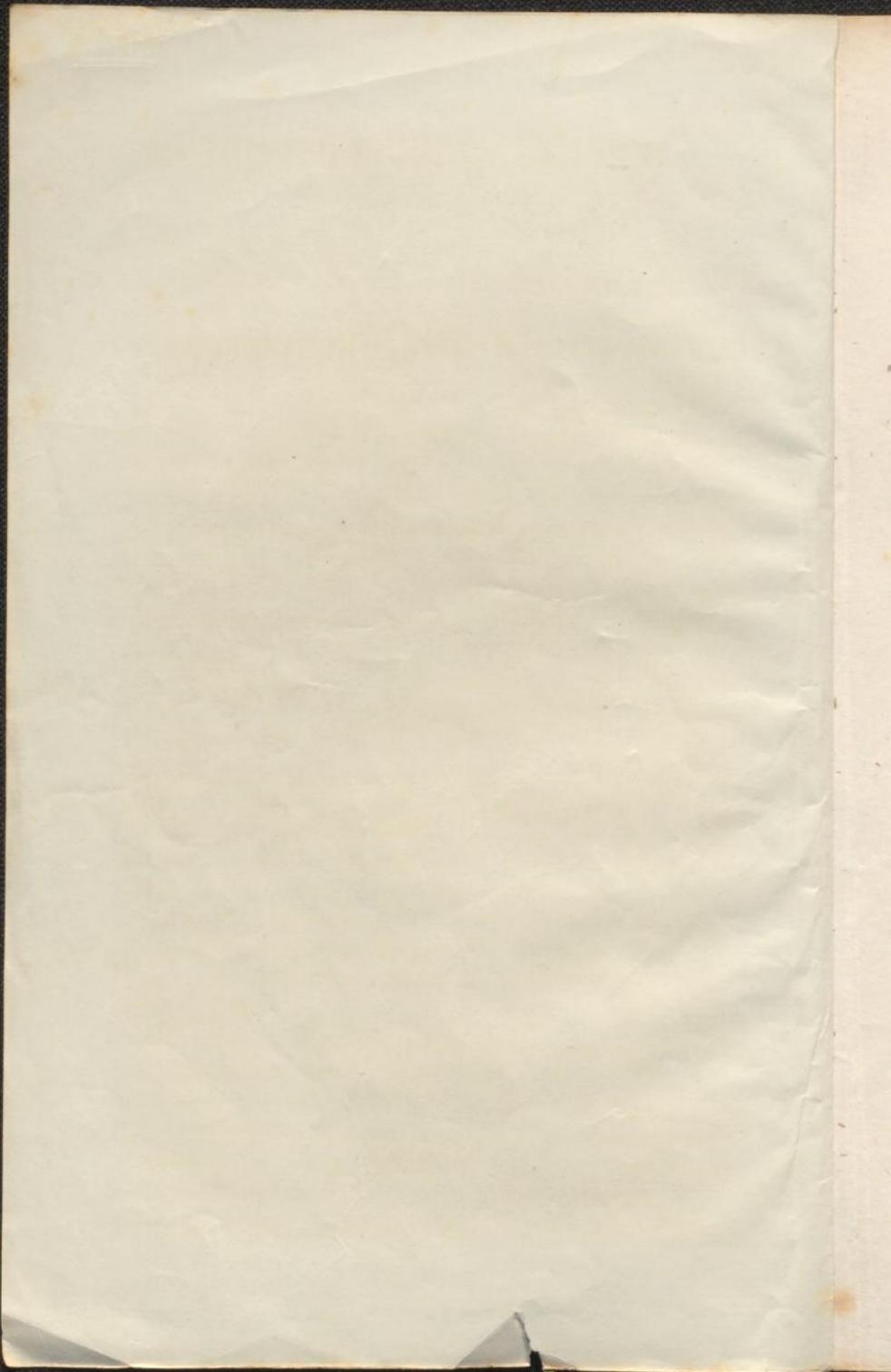
1854

[urn:nbn:de:bsz:31-348504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-348504)

Dubletto

OZ

A 994,2.
1854



Zweiter Jahresbericht

der

evangelischen Diakonissenanstalt

in

Karlsruhe.

Erstattet

am Jahresfest, den 19. September 1854.



Karlsruhe.

Druck der Hofbuchdruckerei von G. Braun.

1854.

7

0ZA 994, 2. 1854

Mitglieder des Verwaltungsraths.

1. Frauen-Comité.

Frau Ministerialrath Bähr.

Frau Director Helbing.

Fräulein Emma von Röder.

Frau Lehrer Rudolph.

Frau Director von Rüdte.

2. Männer-Comité.

Ministerialrath Dr. Bähr, Vorsitzender.

Revisor-Bohm.

Oberamtmann Dr. Fauth.

Pfarrer Mühlhäuser.

Pfarrer Zimmermann.

Anstalts-Ärzte.

Geheimhofsath Dr. Schrickel.

Hospitalkritus Dr. Zollikofer.



20

I.

Festbericht.

Zur Feier unseres zweiten Jahresfestes wurde in diesem Jahre der Nachmittag des 19. September gewählt, und die Festgäste wie früher in den Vetsaal der Anstalt eingeladen. Derselbe vermochte zwar nicht allen Anwesenden Raum zu geben, aber das günstige Wetter gestattete Vielen, außerhalb ihren Platz zu finden. Wir waren besonders erfreut, daß sich wieder eine Anzahl von Geistlichen eingefunden hatte. Als Vorstand des Verwaltungsraths eröffnete Ministerialrath Dr. Bähr die Feier, und hielt eine einleitende Ansprache mit Begrüßung der Festgäste, Verlesung des 95. Psalms und Gebet. Den im Psalm ausgesprochenen Dank gegen den Herrn bezeichnete er als Das, was auch unsere Grundstimmung beim diesjährigen Feste sein müsse. Denn der Herr habe dies Haus gesegnet und über Bitten und Verstehen gegeben. Klein und unscheinbar habe die Anstalt begonnen, dem Senfkorn gleich; sei sie auch noch nicht zu einem Baum geworden, der seine Zweige weithin ausbreitet, so sei doch das Senfkorn aufgegangen und der Herr habe ihm zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein gegeben, daß es wachsen konnte; sei die Anstalt nur fest in ihm gewurzelt und lebe sie nach der Regel: Alles, was ihr thut mit Worten und Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn, so werde es ihr auch künftig nicht an Gedeihen fehlen. Im Besondern aber sei zu danken, daß der Herr in dem vergangenen schweren Jahre, wo so viel Noth und Mangel herrschte und auch so manche christliche Anstalt mit großen Sorgen zu kämpfen hatte, diesem Hause das tägliche Brod geschenkt, ja sogar Alles, was zum äußern

Bestand desselben gehörte, reichlich verliehen habe, und wir auf seine Frage: Habt ihr auch je Mangel gehabt? mit den Jüngern antworten könnten: Herr, nie keinen. Nicht minder aber sei ihm Lob und Dank zu sagen für den Frieden, den er dem Hause geschenkt habe; dasselbe sei von außen nicht nur unangefochten geblieben, sondern die Zahl seiner Freunde habe sich vermehrt, und man dürfe sagen, daß bis jetzt keine Feinde und Gegner ihm entgegengetreten seien; im Innern habe der Friede des Herrn geherrscht und leere Streitfragen seien nicht in seinen Kreis gedrungen; dies Haus solle eine Stätte der rettenden, helfenden Liebe sein, die der Herr an das Licht gebracht; hier müsse der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, in den Herzen regieren; der Herr wolle nach seiner Gnade auch ferner vor allem Unfrieden bewahren und Aller Herzen auf das Kreuz richten, wo man lernt demüthig und sanftmüthig sein. Dem Dank gegen den Herrn sei aber auch eine Bitte beizufügen. Eines fehle dem Hause noch, und das sei für dasselbe eine Hauptsache, es fehle an Solchen, die sich dem Dienste desselben widmen; Arbeit sei genug vorhanden, Bitten und Anfragen wegen Krankenpflege geschähen täglich, ohne daß man ihnen entsprechen könne, und die vorhandenen Schwestern müßten sich oft über ihre Kräfte anstrengen. Wohl sei dieser Dienst schwer und es sei nichts Geringses, hinzugehen, wohin man gewiesen werde, Tag und Nacht zu dienen, ohne zu fragen: was wird mir dafür? Aber gewiß gebe es noch Jungfrauen, denen das Wort: Das habe ich für dich gethan, was thust du für mich? durch's Herz gegangen, und der Herr habe selbst gesagt: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Er möge daher recht Vielen das Herz aufthun, daß sie mit Liebe und Freudigkeit sich seinem Dienste weihen.

Nach einem Zwischengesang theilte Diakonus M ü h l h ä u s e r Jahresbericht und Jahresrechnung mit, worauf der Hausgeistliche, Stadtpfarrer Z i m m e r m a n n, eine Ansprache hielt. Er führte zuerst die Versammlung an die Krankenbetten zweier in ihrem Beruf erkrankten Schwestern, die er der Fürbitte empfahl. Da so der Herr selbst einen Vermuthstropfen in den Becher der heutigen Festfreude habe fallen lassen, so möchten

nun auch die Festgäste nicht bloß Mitgenossen der Freude und des Dankes sein, sondern auch Mitträger des Kreuzes, der Sorge und des stillen Leides der Anstalt. Es handelt sich, fuhr er fort, überhaupt nicht bloß um Handreichung in leiblichen Gaben, deren wir bedürfen, sondern darum, daß die Herzen und die Gebete sich der Sache zuwenden. Dieß zu geben, fordert die Pflicht als lebendiges Glied am Leibe Jesu Christi; denn, „so Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“, 1 Cor. 12, 26. Unsere Augen sehen zwar vor allen Dingen auf den Herrn; und das thun wir nicht umsonst, denn Seine Augen sehen auch auf uns und auf die kranken Schwestern. Auf Ihn sind wir und unsere Anstalt geworfen mit allen unsern Wünschen und Sorgen. Alles und in Allem Christus, ist unser Lösungswort. Aber von Ihm ist das Werk nicht bloß in die Hände Einzelner, sondern in Aller Hände und auf Aller Gewissen gelegt. Denn es ist kein Werk unserer Willkür hervorgegangen aus selbsterwählten Gedanken, sondern die Schwestern stehen in ihrem Krankendienste als Abgeordnete der christlichen Gemeinde da, und was sie thun, thun sie im Namen Jesu und der Gemeinschaft der Gläubigen. Denn der Gemeinde des Herrn gehören alle leiblich und geistlich Kranken an; bei Allen hält dereinst der Herr an Seinem Tage Nachfrage wegen der Kranken. Darum müssen auch Alle das Werk der Schwestern als ihr Werk ansehen und auf dem Herzen tragen im Gebet, und solches Gebet brauchen wir.

Wer heute unsern Dank hört, weiß nicht, was für Kämpfe und Anstrengungen das Innerste des Anstaltslebens ausmachen, wer aber weiß, was das heißt: Christi Kreuz auf sich nehmen, der kann es wissen. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch; das ist die Regel dieses Werkes. Eines aber möge noch besonders als Gegenstand des Gebets empfohlen sein: daß der Herr Seelen erwecke, die an diesem köstlichen und großen Werke mitarbeiten.

Den anwesenden Schwestern legte der Redner noch insbesondere 1 Cor. 15, 58 aus Herz: „Seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Ihr

seid, sprach er, Arbeiterinnen des Heilandes; aber ihr müßet auch kämpfen den geistlichen Kampf als Streiterinnen des Herrn, wie beim Bau des Tempels Israel zugleich Kelle und Schwert führen mußte. Feinde gibt es in uns und außer uns in der Welt. Wo Christus eine Kirche hat, da sucht sich der Fürst der Welt eine Kapelle zu erbauen. Darum stehet fest wie Säulen. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Es gilt in Gebet und Wachsamkeit zu bleiben bei Ihm, als Neben an dem Weinstock von Ihm schöpfend Gnade um Gnade. Aber es gilt auch einen heiligen Fortschritt: nehmet immer zu in dem Werke des Herrn. Immer tiefer unter sich wurzeln und Früchte bringen, ist des Christen Aufgabe, und aus den Wurzelfasern des Glaubens erwächst die Liebe und Opferwilligkeit. Dann erwartet ihn eine große Verheißung: seine Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Die Welt täuscht sich mit ihren Erwartungen und trägt eine Hoffnung nach der andern zu Grabe; aber der Lauf nach dem himmlischen Kleinode ist nicht vergeblich, denn es wartet unser ein köstliches Erbe. Das Werk hier ist ein Werk Jesu, darum gibt's auch ein Ernten mit Ihm am Tage der Garben, ein Ernten ohne Aufhören. Ist nun auch die Arbeit keine leichte und die Frucht nicht so bald sichtbar, so ist's dabei gut, daß des Herrn Werk nicht von menschlicher Eitelkeit beschmutzt wird. Es muß sich dann herausstellen, daß es Seine Sache ist. So segne denn Er selbst dies Sein Werk und uns, die wir daran arbeiten, damit Seine Ehre gefördert werde.

Zum Schluß sollte Pfr. Hansen von Bruchsal eine Ansprache halten. Da er aber abgehalten war, zu erscheinen, so trat Pfr. Ledderhose von Brombach für ihn ein. Er brachte einen Gruß von der Schwesteranstalt in Niehen, aus deren Nähe er kam. Wie in der Karlsruher-Anstalt „Alles und in Allen Christus“ das Losungswort sei, so in Niehen „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit,“ worin die innere Gemeinschaft beider Anstalten sich ausspreche. Denn Christus sei der rechte und große Helfer, der nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene. Im Himmel hat er dienstbare Geister, die um ihn stehen mit bedecktem und mit

aufgehobenem Angesichte. Aber er hat den Himmel zerrissen und ist hernieder gekommen und ein Knecht geworden, hat unsere Krankheit und Schuld auf sich genommen, daß wir sollten ewig selig und Herren sein. Auch wir müssen ihm gleich werden und wenn auch solches Dienen in das faule Fleisch hineinschneidet. Denn es fordert den Tod des alten Menschen. Aber es ist auch ein Lohn dabei: der Weg über Golgatha führt nach Salem, zur Friedensstadt. Das zeigte der Redner noch an zwei Sterbelagern. Das eine das der Beata Sturm, die württembergische Tabea genannt. Sie hat ihr ganzes Leben im Dienste Christi verzehret, einzig und allein getrieben von der evangelischen Liebe. Wenige Tage vor ihrem seligen Ende sprach sie zu ihrem Bruder: Ich fürchte nicht Sünde, Hölle, Teufel, noch des etwas. Zu einer Freundin aber sprach sie an ihrem letzten Tage: Ich habe die ganze Nacht gekämpft, aber mit Jakob den Sieg davongetragen durch unsern Herrn Jesum Christum. An einem andern Ort, wo der Name Christi etwas Seltenes war, sprach der Gründer eines Rettungshauses, Johannes Falk oder Johannes von der Dfsee, wie er heißt, im Sterben in gebrochenen Lauten: Christus, Punktum, Amen. Ist Christus nicht im Herzen und hinter ihm ein Punkt, so ist's gefehlt. Darum wolle Er uns keine Ruhe lassen, auf allen unsern Wegen uns nachfolgen, bis Er uns gefunden hat!

Gebet, Gesang und Segen bildeten den Schluß der Feier.

II.

Jahresbericht.

Seit dem 21. Sept. v. J., wo wir unser erstes öffentliches Jahresfest hier gefeiert haben, ist nun wieder ein Jahr der Arbeit für unsere Anstalt verfloßen, und sie tritt heute zum zweiten Male aus ihrem stillen und geräuschlosen Wirken vor den Kreis theilnehmender Freunde hin, um ein Wort über sich selbst zu ihnen zu sprechen. Es geschieht heute wie im vorigen Jahre mit einem gegen die Güte unseres Herrn dankbaren und über Seinem Segen fröhlichen Herzen; denn Gott ist sichtlich

mit uns gewesen in dieser Zeit. Wohl hat Er unsere Schwestern die Hitze des Tages, den Ernst und die Anstrengung ihrer Berufsarbeit recht fühlen lassen, aber Er hat auch hindurchgeholfen und unter der Arbeit bei Tag und bei Nacht ihnen Erquickung und Kraft von oben zufließen lassen. So haben sie ausgeharrt bei dem Herrn der Barmherzigkeit, haben sich von Ihm leiten lassen zur Uebung der Barmherzigkeit; und Er hat Trost und Gnade gegeben, und auch dankbare Anerkennung und herzliche Theilnahme in manchen Herzen erweckt. Wenn wir das Alles heute zusammenfassen, die Barmherzigkeit, die der Herr an der Anstalt und den in ihr wirkenden Schwestern gethan hat, und die er durch sie an Andere hat thun lassen, die Hilfe, die viele Kranke in diesem Hause wieder gefunden haben, und die fast eben so vielen außer dem Hause hat zugewendet werden können, wenn wir ferner hinsehen auf die vielen Beweise von Liebe, welche die Anstalt in diesem Jahre wieder in der Nähe und Ferne gefunden hat, auf das äußerliche Gedeihen, und manche gnädige Bewahrung, so ist uns damit hinreichend gesagt, wie heute unsere Herzen gestimmt sein sollen vor Dem, der auch jetzt gegenwärtig in unserer Mitte ist.

Bei der großen und mannichfachen Arbeit, die der Anstalt im Laufe dieses Jahres an Kranken in dem Hause und außer dem Hause zugewiesen wurde, ist oft die unzureichende Zahl der vorhandenen Schwestern schmerzlich empfunden worden. Unsere Arbeitskräfte stehen in keinem Verhältniß zu dem großen Bedürfniß und der häufigen Nachfrage, weshalb vielen Wünschen nicht entsprochen werden konnte. Beim vorigen Jahresfest bildeten 7 eingeseignete Schwestern und eine Probenschwester den Bestand der Anstalt; heute sind es auch nur 7 eingeseignete und 2 Probenschwestern, von welchen eine ihre Einsegnung empfangen soll. Zwei Jungfrauen, die bereits in die Probe eingetreten waren, sind wieder zurückgekehrt. Deshalb lag oftmals eine schwere Last auf den Schultern der Schwestern, und sie konnten manches Mal kaum die Zeit zur nothwendigen Erholung finden. Dieser Nothstand hat uns oft beschäftigt und im Gebet vor den Herrn geführt. Während hier die kleine Zahl von 9 Jungfrauen auf dem weiten und immer mehr sich

erweiternden Arbeitsfelde steht und sich dem Herrn willig zu seinem Werkzeuge an den Kranken hingibt und es auch nicht fehlt an dem überallhin gerichteten Rufe: kommet herüber und helfet uns! — lassen sich nur spärliche und seltene Antworten auf diesen Ruf vernehmen, nur sehr Wenige treten hervor, um sich als Freiwillige für diesen hochwichtigen Dienst ihrem Herrn anzubieten, und unter diesen Wenigen findet noch eine Sichtung statt, bis sie wirklich eingereiht werden können. Wir fragen: Sind denn so wenige Jungfrauen im Lande, die den Herrn Jesum lieb haben von ganzem Herzen? Oder werden sie Alle durch die Verhältnisse ihrer Familien zurückgehalten, so daß sie da schon hinreichenden Beruf finden; oder ist die Weichlichkeit des Geschlechts dieser Zeit und das Verlangen, für sich zu leben, stärker als die Liebe Jesu Christi und als die Treue gegen diesen Herrn, der über den Haushalt Gottes gesetzt ist, und nicht will, daß Jemand unter uns müßig am Markte stehe? Wir wollen hierüber nicht entscheiden, sondern Fragen zur Entscheidung vor die Herzen und Gewissen legen, damit Niemand, dessen Ohr für die Stimme des Herrn geöffnet ist, sein anvertrautes Pfund im Schweistuch vergrabe, sondern es Ihm zu Diensten stelle. Wir wollen nicht müde werden, einzuladen und getrost zu rufen und auf den Herrn zu verweisen als den großen Lohn aller Getreuen. Unsere Anpreisung des Diakonissenberufs besteht freilich nicht in einer Aufzählung äußerlicher Vortheile und Annehmlichkeiten des Lebens, nicht in einer Hervorhebung der Leichtigkeit des Dienstes. Vielmehr müssen wir jede Jungfrau, die einen Zug zur Anstalt in sich fühlt, zur ernststen Prüfung auffordern, ob sie auch bereit ist, sich gänzlich selbst zu verläugnen, und in aller Stille und Demuth an die Stätten menschlichen Elends hinzutreten und auszuharren unter Geduld, so lange der Herr es haben will. Denn Er will ganze Herzen und ganze Werkzeuge, die sich selbst sterben und Ihm leben.

Doch dieses Eine Anliegen, das wir auf dem Herzen tragen, kann uns an Seiner Leitung nicht irre machen. Will Er uns dadurch zur Geduld anleiten, so wollen wir auch Geduld lernen. Wie Er wunderbar ist in allen Seinen Wegen, so kann Er auch in einer Kürze diesem Mangel abhelfen. Und so be-

fehlen wir Ihm getrost diese Sache. Unsere Augen dürfen es mit Freuden sehen, daß der Herr in dieser Zeit Seiner streitenden Kirche durch das Amt und den Dienst der Diakonissen einen neuen Schmuck anlegen will; und wie wir heute dankbar alles Dessen gedenken, was er unserer Anstalt gethan hat, so freuen wir uns auch im Geiste mit über Das, was andere unter den 16 jetzt bestehenden evang. Diakonissenanstalten erfahren dürfen, denn ihrer aller Werk ist nur Eines. Die ehrwürdige Kaiseröwerther Anstalt breitet von Jahr zu Jahr ihre Zweige weiter aus, im deutschen Vaterland an vielen Orten, wie zu Jerusalem, Beirut und Smyrna im Morgenland, und gegen Abend in Amerika. Ein Aufruf ihres Vorstehers, des Pfarrers Hiedner, im vorigen Jahre hat zur Folge gehabt, daß eine Zahl von 200 Jungfrauen sich gemeldet hat, von welchen 103 wirklich in die Probepflege eingetreten und 70 darin geblieben sind. Die Anstalt in Strassburg hat jetzt eine Zahl von 62 Schwestern, die auch an verschiedenen Orten arbeiten, obgleich in Strassburg selbst mit dem Werk der Krankenpflege noch eine evang. Mägdeanstalt, ein Zufluchtshaus und eine Besserungsanstalt für junge weibliche Sträflinge verbunden ist. So hören wir auch mit Freuden von dem Gedeihen der Anstalt in Niehen bei Basel, welche zwar erst nach der unsrigen gegründet worden ist, aber schon zu Ende des vorigen Jahres 10 Arbeiterinnen hatte und einer großen Zahl von Kranken Hilfe gewähren konnte. Endlich sind in Würtemberg und in Baiern Diakonissenanstalten im Entstehen begriffen, zum Zeugniß davon, daß die evang. Kirche allenthalben sich aufmacht, um fleißiger als bisher an der großen Schuld der Liebe abzutragen.

Wir wollen darum heute außs neue an alle Freunde dieses Liebeswerkes die Bitte richten, mitzuhelfen, damit unsere Anstalt in größerem Maße der Noth der Kranken dienen könne, und insbesondere solche Jüngerinnen Christi, welche den rechten Sinn dazu haben, auf diesen Beruf aufmerksam zu machen. Wir vertrauen daher namentlich auf die Mithilfe der Geistlichen, denen die Gaben und Kräfte, welche in ihren Gemeinden sich finden, am besten bekannt sind, daß sie solche Jungfrauen, die den Trieb haben, in aller Stille und Demuth Kran-

ken zu dienen, auf den Diaconissenberuf hinweisen, wo denselben Gelegenheit und Anleitung hiezu am besten geboten wird.

Die Krankenpflege im Hause dauerte das ganze Jahr hindurch ununterbrochen fort, in dem Umfange, in welchem es die Umstände gestatteten. Es sind bis jetzt nur 12 Betten für Kranke aufgestellt, da die Krankenanstalt mehr zur Uebungsschule für die Schwestern dienen soll, und die Ausbildung von Diaconissen für andere Krankenanstalten unsere Hauptaufgabe ist. Die 59 Kranken, die bei uns Pflege suchten, gehörten den verschiedensten Ständen an. Unter ihnen waren 54 Erwachsene männlichen und weiblichen Geschlechts und 5 Kinder. Wir danken dem Herrn für den Segen, den er zur Pflege und Heilung der Kranken verliehen hat. Während in den 2 ersten Jahren der Anstalt nur 49 Kranke aufgenommen werden konnten, ist in diesem Jahre allein diese Zahl um 10 gewachsen. Von ihnen verließen 41 das Haus völlig genesen, 6 traten wenigstens mit gebesserter Gesundheit aus der Anstalt, 5 verließen dieselbe als unheilbar und 5 sind gestorben. 8 Kranke befinden sich gegenwärtig noch hier. Unsere Kranken waren zum Theil aus Karlsruhe, zum Theil Fremde, die sich hier aufhielten, zum Theil aus Mühlburg, indem mit dem dortigen Gemeindevorstand eine Uebereinkunft zur Pflege von Handwerksgefelln und Dienstboten getroffen worden ist, deren Krankheiten sich nach den Statuten für unsere Anstalt eignen. Unter den Kranken befanden sich nicht wenige Armen, für deren Verpflegung nur eine geringe Vergütung genommen wird, die leicht durch die Liebe Anderer aufgebracht werden kann. Einzelne Beiträge zur Gründung von Freibetten für Arme haben wir auch dieses Jahr wieder empfangen und empfehlen dies wiederholt der freundlichen Berücksichtigung. Die Kranken unserer Anstalt wurden von den beiden Anstaltsärzten, Hrn. Geh. Hofrath Schrickel und Hrn. Hofphysikus Zollikofer, mit großer Sorgfalt und Aufopferung besucht; wir statten denselben, sowie den übrigen H. H. Aerzten der Stadt, welche Kranke in der Anstalt behandelt haben, unsern innigsten Dank ab.

Neben der Krankenpflege im Hause ging die in Privathäu-

fern in einem gegen früher erhöhten Maße fort. Während in den 2 ersten Jahren die Schwestern in 50 verschiedenen Privathäusern Kranke pflegten, sind sie in diesem Jahre allein in 41 Privathäuser gerufen worden, und es liegen uns von den verschiedensten Seiten, von Protestanten, Katholiken und selbst von Israeiliten Zeugnisse der Dankbarkeit und Anerkennung für das Wirken der Diakonissen vor. Wir haben vielfach bemerkt, daß besonders durch die eigene Anschauung der Arbeit unserer Schwestern die Theilnahme für die Anstalt gewachsen ist. Diese Thätigkeit beschränkte sich aber keineswegs auf Karlsruhe, sondern von verschiedenen Orten des Landes kamen die Nachfragen, denen man leider lange nicht allen genügen konnte. Indessen hat es die Verwaltung, trotz der noch geringen Zahl von Schwestern, für ihre Pflicht erachtet, die Aussendung einer Schwester zur Leitung des im Hause des Hrn. Stadtpfarrers Plitt in Heidelberg binnen Kurzem in's Leben tretenden Kinderospitals zuzusagen.

Wie früher, so ging auch in diesem Jahre der Unterricht der Schwestern fort. Der Hausgeistliche, Pfr. Zimmermann, ertheilte denselben Unterricht im Worte Gottes, und Hr. Hofphysikus Zollikofer gab regelmäßigen Unterricht in der Krankenpflege, was wir mit dem größten Danke anerkennen. Ebenso wurde in der letzten Zeit der Unterricht im Schreiben, Rechnen und Singen wieder begonnen. Als einen großen Segen für die Anstalt betrachten wir es, daß alle 14 Tage durch den Hausgeistlichen im Besaale ein Gottesdienst abgehalten wird.

Dies ist das Wichtigste über das Wirken und Leben der Anstalt, was wir mitzutheilen haben. Wir haben Gottlob ein Wachsthum in der Erweiterung der Wirksamkeit, wenn auch ein langsames, wahrnehmen dürfen. Das ist aber unser größtes Anliegen und vornehmste Sorge, daß der Herr auch ein innerliches Wachsthum in der Anstalt wahrnehmen möge. Nicht die Zahlen sind's, die vor ihm gelten, sondern Er sieht die Herzen an. Darum liegt in jeder Jahresfeier auch ein Ruf, daß wir uns demüthigen vor dem Herrn, unsere Armuth und Blöße erkennen und Seine Gnade anrufen zur Vergebung aller unserer Sünden. Wir haben nichts als das Kreuz Christi, dessen

wir uns rühmen können. Und das allein soll auch gelten in diesem Hause. Möge Er, unser hochgelobter Herr und Heiland, Seinen Geist der Liebe und des Friedens, des stillen Harrens auf Ihn und des Sichgenügenlassens an Ihm reichlich über dieses Haus und alle seine Bewohner ausgießen, daß die Seelen unter aller Arbeit, unter dem Krankenpflegen und unter dem Kranksein für Ihn zubereitet werden als lebendige Glieder seines Leibes und als Werkzeuge Seiner Ehre, zum Preis der Liebe, die immerdar noch von Ihm ausströmt, um, was krank ist unter dem Menschengeschlechte, zu heilen. Ihm befehlen wir auch den fernern Gang der Anstalt, ihre Bedürfnisse und Wünsche, wie ihre Mängel und Gebrechen, besonders aber die beiden kranken Schwestern, die heute nicht in diesem Raume mit uns feiern können.

Es bleibt mir noch übrig, Euch, liebe Freunde, über die ökonomischen Verhältnisse der Anstalt einige Mittheilungen zu machen. Die Anstalt hat, Gott sei Dank, in dieser theuern Zeit nie Mangel gelitten; ja wir sind, bei sorgsamer Verwaltung und Haushaltung, nicht einmal in Noth gekommen, und erkennen dies um so mehr als Gnade an, da manche Anstalt in dieser Zeit schwer zu kämpfen hatte.

Die Gesamteinnahme des letzten Jahres belief sich auf 4496 fl. 5 fr., die Gesamtausgabe auf 4008 fl. 12 fr.

31 Ferner wurden der Anstalt bei verschiedenen Veranlassungen Aktien geschenkt, und zwar im Rechnungsjahre 1853: 11 à 10 fl. und 10 à 25 fl.; im Rechnungsjahre 1854: 10 à 10 fl., und 7 à 25 fl. Die auf dem Hause noch ruhende Schuld beläuft sich auf 9220 fl.

So hat Gottes Güte auch für die äußeren Bedürfnisse der Anstalt wieder gesorgt, und die Erfahrung Seiner Hilfe läßt getrost der Zukunft entgegenschauen. Er geleite uns auch in und durch das kommende Jahr, und lasse Seine Augen bei Tag und Nacht offen stehen über diesem Hause und seinen Bewohnern, um zu segnen und zu behüten, wie Er bisher gethan hat. Amen.

III.

Summarische Nachweisung

über

Einnahmen und Ausgaben der evang. Diakonissenanstalt
vom 1. September 1853 bis dahin 1854.

Einnahme.

I. Vom laufenden Jahre.

1) Jährliche Beiträge	393 fl. 48 fr.
2) Unständige Gaben *)	1306 „ 13 „
3) Beitrag zu Freibetten	10 „ 54 „
4) Schenkungen und Vermächtnisse **)	500 „ — „
5) Ertrag aus Grundstücken	33 „ 29 „
6) Zinse aus Aktivkapitalien	33 „ 2 „
7) Ertrag aus der Hausbüchse und Opfer	191 „ 6 „
8) „ für Krankenpflege im Hause	781 „ 34 „
9) Vergütungen für geleistete Pflege in Privatwohnungen	955 „ 53 „
10) Verschiedene und außerordentliche Einnahmen	60 „ 11 „
	<hr/>
	4266 fl. 10 fr.

II. Vom Vermögen.

1) Kassenrest aus voriger Rechnung	262 fl. 57 fr.
2) Aktivkapitalien	1200 „ — „
3) Aufgenommene Passivkapitalien (Aktien)	85 „ — „
	<hr/>
	1547 „ 57 „

III. Uneigentliche Einnahmen.

Abrechnungsposten	1437 „ 20 „
Summa der Einnahmen	<hr/>
	7251 fl. 27 fr.

*) Außerdem erhielten wir auch im Laufe dieses Jahres wieder viele Naturalgaben von Karlsruhe und von benachbarten evang. Gemeinden, für welche wir hier noch besonders danken.

**) Nämlich ein Legat der sel. Frau Pfr. Dieß, die schon bei ihren Lebzeiten Vieles für die Anstalt gethan, mit 300 fl., und ein Legat mit 200 fl. von der sel. Frau Jähringerhofwirth Schepeler.

Ausgabe.

I. Vom laufenden Jahre.

1) Steuern und Gemeindeumlagen	32 fl. 5 fr.
2) Brandversicherungs-Beitrag	7 " 10 "
3) Für die Haushaltung (Lebensmittel)	1161 " 44 "
4) Für Kleidung	89 " 11 "
5) Für verschiedene Bedürfnisse der Schweftern	90 " — "
6) Für Weißzeug und Bettwerk	25 " 27 "
7) Für Holz und Licht	185 " 30 "
8) Für Geräthschaften	80 " 16 "
9) Gehalte	176 " 38 "
10) Baukosten	328 " 12 "
11) Für eigenthümliche Liegenschaften	34 " 54 "
12) Passivzinsen	315 " 17 "
13) Schreibmaterialien, Druck- und Buchbinderkosten	63 " 51 "
14) Porto	7 " 28 "
15) Medicamente und Kurkosten	129 " 19 "
16) Verschiedene und außerordentliche Ausgaben	106 " 10 "
	<hr/>
	2833 fl. 33 fr.

II. Auf das Vermögen.

1) Kassenrest an künftige Rechnung	583 fl. 15 fr.
2) Für Erwerbung von Liegenschaften (Hauskaufschilling)	1000 " — "
3) Heimbezahlte Passivkapitalien (Aktien durch's erste Loos)	175 " — "
4) Angelegte Kapitalien	1200 " — "
	<hr/>
	2958 " 15 "

III. Uneigentliche Ausgaben.

Abrechnungsposten	1460 " — "
	<hr/>
Summa der Ausgabe	7251 fl. 27 fr.

Vergleichung.

Einnahme	7251 fl. 27 fr.
Ausgabe	7251 „ 27 „
Differenz	Nichts.

Die Kapitalschuld der Anstalt beträgt noch:

Hausaufschillings-Reste . . .	1000 fl. zu 4½ % verzinslich
Aufgenommene Kapitalien . . .	4000 „ ditto
Desgleichen (Aktien)	4270 „ zu 3 % verzinslich und theilweise unverzinslich.
Zusammen	9270 fl.

Karlsruhe, auf 1. September 1854.

Der Verrechner:
Bohm, Revisor.

Statuten

der evangelischen Diakonissenanstalt dahier.

§. 1. Die evangelische Diakonissenanstalt dahier hat den Zweck, Krankenpflegerinnen — Diakonissen — zum Dienste in Hospitälern und Privathäusern zu bilden.

§. 2. Diakonissen sind Dienerinnen Jesu Christi in Werken der barmherzigen Liebe. Eine evangelische Diakonistin sucht in ihrem Berufe kein Verdienst, sondern eine Gelegenheit, sich Dem dankbar zu erweisen, der ihre Seele erlöst hat.

§. 3. Mit der Diakonissenanstalt ist eine Heilanstalt verbunden, in welcher den Diakonissen, neben dem theoretischen Unterrichte durch den Hausarzt, Gelegenheit zur praktischen Krankenpflege gegeben wird.

§. 4. Sämmtliche Angelegenheiten der Diakonissenanstalt sind einem Verwaltungsrathe von wenigstens 5 Frauenzimmern anvertraut. Diesem ist ein Beirath von Männern zur Seite gestellt, dessen ständige Mitglieder der Seelsorger der Anstalt, der Arzt, der Schriftführer und der Rechner sind.

§. 5. Diejenigen, welche als Diakonissen aufgenommen werden wollen, müssen über 18 Jahre und in der Regel nicht über 40 Jahre alt sein, einen gesunden, rüstigen Körper, christlichen, heitern Sinn, unbescholtenen Ruf haben und die gewöhnlichen Elementarkenntnisse, also gut lesen, schreiben und rechnen können; vorzüglich aber Kenntniß der evangelischen Heilswahrheit aus und nach dem Worte Gottes haben. Sie müssen einen kurzen, selbst verfaßten und selbst geschriebenen Lebenslauf, ein Sittenzeugniß ihres Seelsorgers und ein Gesundheitszeugniß des betreffenden Physikats vorlegen.

§. 6. Ueber die Aufnahme in die Anstalt überhaupt, sowie über die Verwendung als eigentliche Diakonissen, ist nach gehörig erworbener Befähigung vom Verwaltungsrath zu entscheiden. Die in die Anstalt Zugelassenen sorgen für Bett, Weißzeug und Kleider, so lange die Aufnahme als Diakonissin nicht erfolgt ist, wo diese Verpflichtung dann auf die Anstalt selbst übergeht.

§. 7. Die Aufnahme als Diakonissin geschieht in feierlicher Handlung, wobei die Aufzunehmende sich zum treuen Dienste in der Nachfolge Christi verpflichtet.

§. 8. Wie der Eintritt in die Anstalt eine Folge freier Entschliessung ist, so steht auch der Austritt aus derselben jederzeit frei; nur wird der Ordnung wegen verlangt, daß der Austritt dem Verwaltungsrathe ein Vierteljahr vorher angezeigt wird.

§. 9. Die Anstalt ist verpflichtet, für die Bedürfnisse der Diakonissen, welche keine sonstige Belohnungen für ihre Dienstleistungen empfangen, in gefunden und kranken Tagen zu sorgen. Wenn sie während ihrer Dienstzeit in treuer Wahrnehmung ihrer Pflicht dienstunfähig geworden sind und keine Mittel besitzen, so wird nach Kräften zu ihrer Versorgung für die Zukunft gewirkt werden.

§. 10. Die Anstalt bezieht ihre Mittel aus freien Gaben der Liebe, und legt jährlich öffentlich Rechenschaft ab.

Statuten

der mit der evangelischen Diakonissenanstalt verbundenen Heilanstalt.

§. 1. Die Heilanstalt der Diakonissenanstalt dahier nimmt sowohl männliche, als weibliche Kranke auf, von welchen ein Arzt durch schriftliches Zeugniß erklärt, daß sie nicht mit einer unheilbaren Krankheit behaftet sind, und soweit dies der im §. 1 der Statuten der Diakonissenanstalt ausgesprochene Zweck erfordert, und der Raum des Hauses gestattet.

§. 2. Die Personen, welche die Aufnahme eines Kranken in die Heilanstalt wünschen, haben das soeben erwähnte Zeugniß vorzuzeigen, worauf über die Aufnahme entschieden wird.

§. 3. Die Kranken sind in zwei Klassen getheilt, die erste Klasse erhält besondere Zimmer und übernimmt die Kosten des Arztes, der Arzneimittel, der Wasche und der Bäder, die zweite Klasse wird in diesen Stücken freigehalten, erhält aber keine besondere Zimmer.

§. 4. Die erste Klasse zahlt unter diesen Voraussetzungen im Winterhalbjahre täglich 1 fl. 30 kr., im Sommerhalbjahre 1 fl.; die zweite Klasse das ganze Jahr täglich 30 kr., Arme 18 kr.

§. 5. Bei allen Krankheiten, die eine Erneuerung des Bettes nothwendig machen, sowie bei jedem Sterbfall, wird eine Entschädigung für das Bett von 3 fl. entrichtet.

§. 6. Der Arzt des Hauses besorgt die Kranken zweiter Klasse unentgeltlich. Die Anstalt steht jedem Arzte offen, der einem Kranken Rath und Beistand gewähren will.

§. 7. Diensthöten werden unter besonderen, noch näher zu bestimmenden Erleichterungen in der zweiten Klasse verpflegt.

Verhaltensregeln

für Fälle, in welchen Diakonissen zur Krankenpflege in Privathäusern berufen werden.

1) Diakonissen, welche beauftragt werden, Kranke in Privathäusern zu verpflegen, sind verpflichtet, diesen Dienst mit stillgesammeltem Sinne, mit Treue und liebender Sorgfalt zu versehen; besonders haben sie die Verordnungen des Arztes mit großer Pünktlichkeit zu befolgen.

2) Die Vergütung an die Anstalt für die geleisteten Dienste bleibt dem billigen Ermessen freigestellt. Die Diakonissin selbst nimmt keine Geschenke an.

3) Die Diakonissin nimmt ihre Mahlzeiten weder mit der Familie, noch mit dem Gefinde, sondern immer allein. Die Nahrung soll gesund und ganz einfach sein. Sie darf sie mehr als zwei Nächte nach einander wachen, und sollen ihr nach jeder durchwachten Nacht einige Stunden Ruhe gestattet werden, in einem Zimmer, das sie abschließen kann.

4) Die Beschäftigungen der Diakonissin haben sich ausschließlich auf die kranke Person zu beschränken. Sobald die Anstalt ihrer bedarf, hat der Verwaltungsrath das Recht, dieselbe wieder abzurufen. Der Dienst hört von selbst auf, wenn die kranke Person keiner besondern Pflege mehr bedürftig ist.



un-
anten
stim-
e in
afern
eltem
3 ha-
u be-
leibt
teine
illie,
ge-
nach
nige
eben
auf
hat
Der
dern

BLB Karlsruhe



46 50895 7 031

